Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 77 (1994)
Heft: 9

Artikel: Brauchen wir Feindbilder?
Autor: Furrer, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414036

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brauchen wir Feindbilder?

Hin und wieder wird die Meinung vertreten, Feindbilder müssten gänzlich abgeschafft werden, weil sie nur verderblich wirkten. Solche Äusserungen verkennen aber die wichtige Orientierungsfunktion von Freund- und Feindbildern. Schon dem Kleinkind sind Bilder von Erbfeinden angeboren, damit es sich instinktiv richtig verhält, bevor es eigene, bewusste Lebenserfahrungen verwerten kann. Die weitgehend durch solche Instinkte gesteuerten Verhaltensmechanismen gegenüber der unmittelbaren Umgebung sind auch im Tierreich häufig zu beobachten.

Zwar sprechen wir von Bildern, doch die Einbildung echter oder vermeintlicher Bedrohungen wird nicht nur über die Augen gesteuert. Über Geräusche und Gerüche sind auch die Ohren und die Nase beteiligt. Bekannte Signale wirken beruhigend, schaffen Vertrauen und ein Sicherheitsgefühl, während unbekannte optische Eindrücke, Töne oder Gerüche Unsicherheit und ängstliche Reaktionen auslösen.

Freund- und Feindbilder sind auf unserem Lebensweg so wichtig wie ein Geländer am gefährlichen Bergpfad. Bewusst und unbewusst sind sie vor dem geistigen Auge Verbote und Gebote, Verhaltensanweisungen in einer Art Kurzschrift.

«Es fröndet», sagen wir, wenn ein Kind gegenüber unbekannten Personen Angst und Abwehr zeigt. Auch von Erwachsenen wird alles, was unbekannt und ungewohnt, also fremd erscheint, im Prinzip als gefährlich empfunden, so lange, bis sich das Gegenteil erwiesen hat. Werden die instinktiven Regungen durch ererbte Defekte oder bewusst unterdrückt, wird das Lebewesen zu vertrauensselig, zu unvorsichtig und deshalb früher oder später zum Opfer seiner feindlichen Umwelt. Selbstmörderische Naivität ergibt sich in vielen Fällen auch durch raffinierte Herausforderung des Mitleids oder des Mutterinstinkts.

Der Klassiker unter den Feindbildern

Das Volk sah den Teufel schon immer als den ewigen Verlierer, den «armen Teufel» (Zeichnung von Ludwig Richter: Der geprellte Teufel).

Die eigenen Interessen wahren, sein Revier, seinen Lebensraum, sein körperliches Überleben sichern, das gehört zur natürlichen Strategie jedes Lebewesens. Das Feindbild sagt ihm, ob es, um zu überleben, kämpfen, flüchten, sich verstecken oder sich unterwerfen soll.

Die bei uns geltende Ethik und Moral hilft uns, eine relativ klare und bewusste Unterscheidung von positiv und negativ, von Gut und Böse zu treffen. Besonders extreme Freund- und Feindbilder liefern uns die Religionslehren. Den christlich positiven Begriffen wie Gott, Allmächtiger, Allwissender, Gottvater, Muttergottes, Heilige Mutter, Heiland, Glaubensbruder und Glaubensschwester stehen schreckliche Feindbilder gegenüber. Da finden wir den Teufel oder Satan, die Hexe, die Ketzer, die Gotteslästerer. Dazu kommen Mörder, Betrüger, Räuber, Lügner, der schwarze Mann und sogar der Polizist. (In meinem persönlichen Feindbildverzeichnis liegen die Schmarotzer, die Waffenhändler und Spekulanten auf vorderen Plätzen.) In der politischen Szene wurden früher die Revoluzzer, Proletarier, Sozis, Nazis, Kapitalisten und sogar die Liberalen als Feinde registriert. Heute werden einige Gruppierungen nach Farben unterschieden und in Rote, Schwarze, Grüne und Braune eingeteilt, dazu kommen noch pauschale Feindbilder wie «die von Bern» oder «die da oben».

Weil das wahre Gesicht dieser Herrschaften äusserlich meist nicht zu erkennen ist und sie sich auch gut verstellen oder tarnen können, entsprechen sie meist nicht dem in uns gespeicherten Feindbild mit dem «bösen Blick». Deshalb kommen wir nicht immer heil aus solchen Begegnungen hervor. Jedenfalls ärgern wir uns sehr, wenn wir einen Menschen falsch eingeschätzt haben, sei es im Guten oder im Schlechten.

Je nach der Gesellschaftsschicht, in der wir aufwachsen, formen sich in uns gewisse Klichees zu sozial gefärbten Freund- und Feindbildern. Niemand darf behaupten, gegen solche Vorstellungen gefeit zu sein. Auch jene Menschen, welche gegen die heute vorwiegend politischen Feindbilder Sturm laufen und deren Verbannung fordern, sind nicht frei davon. Sie kennen nur ihr Unterbewusstsein nicht gut genug.

Wollten wir aber Feindbilder wirklich abschaffen bzw. reduzieren, müssten wir bei den religiös motivierten beginnen! Es sind die Religionshüter und -fanatiker, die mit der Verherrlichung eigener Vorstellungen und der Verteufelung, Verhetzung und Verfolgung andersgläubiger Mitmenschen an der seit Jahrtausenden währenden Selbstzerfleischung des Menschengeschlechts die Hauptverantwortung tragen.

Freund- und Feindbilder haben als Überlebensstrategie eine wichtige Aufgabe, auf religiöse Feindbilder sollten wir aber endlich verzichten, weil sie die Menschen *sinnlos* entzweien. *Paul Furrer*

Feindbilder

Von einem bestimmten Alter ab erscheint jeder kluge Mensch gefährlich.
Elias Canetti

Das Vertrauen junger Menschen erwirbt man sich am sichersten dadurch, dass man nicht ihr Vater ist.
Henry de Montherlant

Kinder sind der Höhepunkt menschlicher Unvollkommenheit. Sie weinen, mein Lieber, sie stellen ärgerliche Fragen. Sie erwarten, dass man sie ernährt, wäscht, erzieht und ihnen die Nase putzt. Und im gegebenen Augenblick brechen sie uns das Herz, genau so, wie ich dieses Stück Zucker breche.
Robert Louis Stevenson

Jugend – das ist vor allem das Übergewicht der Hormone über die Argumente. *David Frost*

Kritiker sind blutrünstige Leute, die es nicht bis zum Henker gebracht haben.
George Bernard Shaw

Kritiker schreiben heute in Wirklichkeit nicht über die Kunst, sondern über sich selbst. Das ist ihre Berufskrankheit.
Edward Bond

Es ist leichter, mit Christus über die Wogen zu wandeln als mit einem Verleger durchs Leben. *Friedrich Hebbel*

Die öffentliche Meinung ist ein vulgärer, unverschämter, anonymer Tyrann. Sie macht jedem absichtlich das Leben unerträglich, der sich nicht damit zufrieden gibt, ein Durchschnittsmensch zu sein. *Dean W. R. Inge*

Die Öffentlichkeit hat eine unersättliche Neugier, alles zu wissen, nur nicht das Wissenswerte. *Oscar Wilde*

Wenn du vor dem Schweiger redest, bist du schnell nackt. *Japanisch*

Die Meinung der Frau ist sauberer als die des Mannes; sie wechselt sie auch öfter.
Oliver Herford

Der Unterschied zwischen einem Knaben und einem Mann ist gar nicht so gross – er besteht meist nur in der Preisdifferenz ihrer Spielsachen.
Cynthia Warren

Wer Chemiker werden will, muss Chemie studieren; wer Jurist oder Arzt werden will, muss das Recht oder Medizin studieren; aber um Politiker zu werden, ist lediglich das Studium der eigenen Interessen erforderlich. *Max O'Rell*